

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Rhetorik

AUFSATZSAMMLUNG

- 19-3** *Rhetorisches Denken* : zur Philosophie der Rhetorik und zur Rhetorik der Philosophie / Peter L. Oesterreich. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2019. - VIII, 302 S. ; 24 cm. - (Rhetorik-Forschung ; 22). - ISBN 978-3-11-052679-0 : EUR 109.95
[#6608]

Peter L. Oesterreich plädiert in diesem Band,¹ der aus zuvor verstreut publizierten Aufsätzen und Vorträgen besteht, für eine sogenannte fundamentalrhetorische Anthropologie, die auf der These beruht, der Mensch sei als *homo rhetoricus* ein Wesen, bei dem das Rhetorische tatsächlich „die substantielle Wesensbestimmung des Menschen sei“, weil gelte: „Die Rede, das ist der Mensch selbst“ (S. 5). Das ist zunächst alles andere als plausibel, wie es auch mit ähnlichen „Definitionen“ steht, die etwa den Menschen als erzählendes Wesen (*homo narrans*) o.ä. bestimmen wollen, weil damit nicht systematisch klar genug auf das Prinzip verwiesen wird, aus dem sich die Tatsache ergibt, daß Rhetorisches im Leben der Menschen eine Rolle spielt. Denn der Mensch redet ja keineswegs immer und über alles, auch wenn es manchmal den Anschein hat. Auch ist das Rhetorische offensichtlich eine Möglichkeit, wie sich der Geist ausdrücken kann, was dann aber bedeuten würde, daß der Geist die Substanz, die Rhetorik eben doch etwas Akzidentelles wäre.

Oesterreich wendet sich aber gegen eine solche traditionelle Sicht, was wohl auch mit seiner Aufnahme postmoderner Ironie zusammenhängen mag. Allerdings geht Oesterreich über die Postmoderne hinaus, indem er sich nicht nur von der vermeintlichen Evidenz der dogmatischen Metaphysik distanziert, sondern auch von der postmodernen Evidenz der Nichtevidenz: „Der antimetaphysische Neosophist teilt mit dem orthodoxen Metaphysiker in formaler Hinsicht eine durchaus ähnliche dogmatische Gesinnung, die sich jeweils unkritisch auf faktische Evidenzen beruft“ (S. 10). Dies zu zeigen vermag eine rhetorische Metakritik, wie Oesterreich mit einem Begriff formuliert, der auf Johann Georg Hamann und Johann Gottfried Herder zurückgeht. Entsprechend geht der Verfasser auch in einem Beitrag auf Herders *Metakritik* an Kant ein,² wobei er aber nicht wie sonst üblich versucht,

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1140858351/04>

² Zuvor schon in *Herders Rhetoriken im Kontext des 18. Jahrhunderts* : Beiträge zur Konferenz der Internationalen Herder-Gesellschaft, Schloss Beuggen nahe Basel 2012 / hrsg. von Ralf Simon. - Heidelberg : Synchron, Wissenschaftsverlag

den bloßen Sachgehalt aus einem Text zu filtern, der unausweichlich polemischen Charakter hat. Vielmehr geht er dem nach, was man als Herder „respektlose und polemische Pararhetorik bezeichnen kann, mit der er Kant attackiert, eine Form der Rhetorik, die generell als „Protestantismus“ gegen jede Form des Dogmatismus gerichtet ist (S. 240 - 241). Aber nicht nur Kant ist das Objekt der Kritik, sondern auch Fichte, denn Herder sagt: „Aller Fichtianismus muß weg“ (S. 243). Oesterreich zeigt detailliert, wie Herders Verwendung von bestimmten Figuren sich in die Tradition einer Protagoraskritik stellt, die sich aus der Antike herschreibt. (Man könnte auch in die nähere Vergangenheit weitergehen, wenn man etwa die massive Kritik betrachtet, die Reinhart Maurer in den 1970er Jahren an Habermas als einer Inkarnation von Protagoras übte.)³

Die gegenseitige Verschränkung von Philosophie und Rhetorik wird im Untertitel des Bandes angedeutet, und so ist es für an Rhetorik wie an Philosophie Interessierte zweifelsohne von Gewinn, dem Denken über die Rhetorik ebenso wie der rhetorischen Form des Denkens nachzugehen, wie sie Oesterreich hier an vielen Beispielen entfaltet, auf die hier nicht *en detail* eingegangen werden kann. Im Buch ordnet er seine Beiträge so, daß im ersten Teil die *Philosophie der Rhetorik* im Mittelpunkt steht, im zweiten dann die *Rhetorik der Philosophie*. Auf eine Integration der beiden Blöcke durch einen abschließenden Ausblick wurde verzichtet. Das Inhaltsverzeichnis teilt nur die Hauptüberschriften der wieder abgedruckten Artikel mit; wer die vollständigen Überschriften lesen will, ist entweder auf den Text selbst oder die Liste der Drucknachweise (S. 301 - 302) verwiesen, was insofern wichtig ist, als nur hier auch die behandelten Autoren genannt werden. Unter diesen finden sich etwa Aristoteles, Augustinus, Heidegger,⁴ Luther, aber auch Gorgias, Pseudo-Longinus und andere, so etwa Kant, Hegel und Fichte. Vor allem Letzterer sei hier besonders hervorgehoben, weil diesem der einzige Originalbeitrag des Bandes gewidmet ist. Dieser befaßt sich mit der sogenannten inneren Rhetorik Fichtes in seinem *Diarium III*, in dem philosophischen Selbstgespräche aus den letzten Monaten von Fichtes Leben aufgezeichnet wurden. Fichte präsentiert hier „ein Beispiel starker philosophischer Subjektivität“ (S. 267), denn diese Texte waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, haben also einen durchaus anderen Charakter als etwa Descartes' Meditationen, die von einer „spezifischen Rhetorizität des *cogitare*“ geprägt sind (S. 34).

der Autoren, 2014. - 416 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-939381-58-7 : EUR 42.00 [#3924]. - Hier S. 335 - 348. - Rez.: **IFB 15-3**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz426156935rez-1.pdf>

³ Vgl. auch *Handbuch Rhetorik und Philosophie* / hrsg. von Andreas Hetzel und Gerald Posselt. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2017. - IX, 645 S. ; 24 cm. - (Handbücher Rhetorik ; 9). - ISBN 978-3-11-031809-8 : EUR 199.95, EUR 179.95 (Reihen-Pr.) [#5660]. - Rez.: **IFB 18-1**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8921>

⁴ *Heidegger über Rhetorik* / Josef Kopperschmidt (Hrsg.). - München ; Paderborn : Fink, 2009. - 459 S. : graph. Darst. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7705-4913-9 : EUR 49.90 [#0798]. - Rez.: **IFB 11-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz311431437rez-2.pdf>

Oesterreich geht unter den manchmal ungewohnt klingenden Titeln auch auf überraschende und ergiebige Themen ein wie die Pararhetorik der unhöflichen Philosophen. Darunter versteht er eine Rhetorik, die sich nicht dem Decorum folgend in höflicher Form artikuliert, sondern so polemisch vorgeht, daß sich daraus z. B. im Falle des Sokrates tödliche Konsequenzen ergeben können. Er spricht in bezug auf die **Apologie** daher von der *tödlichen Unhöflichkeit des Sokrates*, die mit der erfolgreichen Unhöflichkeit des Diogenes kontrastiert. In der Moderne sind die Beispiele schwerer zu lokalisieren, doch führt er Schopenhauers legendär unhöfliche Polemik gegen die Universitätsphilosophie an, doch verschärfe der Denker die Platonsche Polemik gegen die Sophisten durch eine pauschale Beleidigung aller zeitgenössischen Philosophieprofessoren und insbesondere Hegels, der geradezu persönlich beleidigt wird: „Allerdings erreicht diese zweifellos unverschämte Polemik Schopenhauers nicht mehr die Höhe der stilbildenden philosophischen Unhöflichkeit antiker Pararhetoriker“ (S. 193). Bei Nietzsche aber gelinge dann wieder ein Anknüpfen an die antike Tradition, weil er in der **Götzendämmerung** „nicht dem bitteren Ernst seiner eigenen Polemik“ erliege, „sondern immer auch die souveräne Heiterkeit des kynischen Weisen durchblicken“ lasse (S. 195). So scheine die Pararhetorik dieses Textes „zwischen dem polemischen Ernst und dem heiteren Spielwitz ihrer wohlkalkulierten Unhöflichkeit in der Mitte zu schweben“ ebd.).⁵

Das mag hier nur als ein Beispiel für die zahlreichen ungewohnten Perspektivierungen, die Oesterreich mit seinem fundamentalrhetorischen Blick auf Klassiker der Philosophie bietet. Aus verschiedenen Gründen sei hier noch kurz skizzenhaft angeführt, was der Verfasser im Hinblick auf eine Neugestaltung der Philosophie mit seinem Ansatz verbindet. Für ihn ist es von zentraler Bedeutung, daß die konsequente rhetorische Metakritik der Philosophie ihren Gegner nicht nur in der klassischen Metaphysik hat, sondern auch in deren postmoderner, neosophistischer Gegenspielerin, die er auch bei Hans Blumenberg im Bereich der Anthropologie erkennt (S. 9). Die moderne Neosophistik bleibe aber trotz ihrer Subversion der alten Metaphysik dem „platonischen Differenz-Topos von der Unvereinbarkeit rhetorikaffiner Sophistik einerseits und rhetorikrepugnanter Philosophie andererseits“ verbunden (S. 10). Zwar gehöre es auch „nach dem absehbaren Ende der Postmoderne zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ zur reflektierten Existenz, über das Mittel der Selbstironisierung zu verfügen, aber Oesterreich sieht auch das Gefahrenpotential, das in einer „letztlich ruinösen Selbstüberforderung“ bestehen könnte: „Die infinite Ironisierung aller Verhältnisse, die zuletzt durch die Postmoderne vorangetrieben wurde, birgt auch die Gefahr in sich, schließlich jede ernsthaft gemeinte Geltung zu vernichten und in einen orientierungslosen Nihilismus abzustürzen, der wiederum die geheime Sehnsucht nach neomythischer oder sogar totalitärer Geborgenheit hervorruft“ (S. 7). Das aber hänge mit der Einseitigkeit der Dekonstruktion zu-

⁵ Siehe zu dieser Schrift jetzt auch **Nietzsches Vermächtnis** : „Ecce homo“ und „Der Antichrist“ ; zwei Bücher über Natur und Politik / Heinrich Meier. - München : Beck, 2019. - 351 S. ; 22 cm. - ISBN 978-3-406-73953-8 : EUR 28.00 [#6619]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

sammen, die mit dem Namen Derridas Entlarvungsgestus verbunden ist. Eine rhetorische Renaissance müßte aber in Richtung einer positiven Neugestaltung der Philosophie entwickelt werden. Diese fundamentalrhetorische Rekonstruktion der Philosophie soll der skeptischen Resignation entgegen gestellt werden, und sie kann dann auch wieder der spekulativen Rede Raum geben.

Unter Berufung auf keinen Geringeren als Fichte betont Oesterreich, daß „das Absolute für uns Menschen allein im Medium der spekulativen Rede gegenwärtig“ werden könne, so daß dieses Absolute auch nicht als „primäre Gegebenheit“ der empirischen oder rein geistigen Welt verstanden werden könne, sondern lediglich der „rhetorischen Welt“ angehöre (S. 11). Wie auch immer man die Entfaltung dieses Gedankens, der in Oesterreichs rhetorischer Philosophie zentral ist, bewerten mag: Nach dem letzten Höhepunkt der europäischen Metaphysik im deutschen Idealismus um 1800 und den seit dem 19. Jahrhundert sich verstärkenden antimetaphysischen Tendenzen sieht Oesterreich durchaus die Möglichkeit, daß eine „konsequent zu Ende geführte rhetorische Aufklärung“ der Metaphysik wieder Raum gibt. Somit könnte auch „das 21. Jahrhundert wieder ein Zeitalter der Metaphysik werden“ (S. 212).⁶

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9961>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9961>

⁶ Zur Geschichte der Metaphysik siehe auch **Grundriss Geschichte der Metaphysik** : von den Vorsokratikern bis Sartre / Norbert Schneider. - Hamburg : Meiner, 2018. - XII, 554 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7873-3431-5 : EUR 78.00 [#6274]. - Rez.: **IFB 18-4**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9462>